

Vilsingen und seine Einwohner vor mehr als 300 Jahren

südlich von Vilsingen. Zu ihm gehörten die *Flurstücke Öschle, auf dem Sonderhardt, Zeinsenaker, am Egelsee, im oberen Lengefeldt, am Heldle, an der Aichgassen, am Cappelen Waasen* u. a. Von diesem Ösch ist eine große Karte von 1731 im Gemeindegarchiv Vilsingen⁴⁴ erhalten.

Wie schon erwähnt, war Caspar Stoppel im Laimen-Ösch gerade auf dem Weg von Inzigkofen nach Vilsingen, mitten zwischen den erntereifen Dinkelfeldern. Schaute er in südlicher Richtung konnte er die alte „Post-, Wein- und Salzstraße“ sehen, die heutige Kreisstraße 313, die damals, wie *Zingeler* schreibt⁴⁵, *mehr die Eigenschaften eines Feldweges als einer Landstraße besaß*. Sie liegt in wesentlichen Teilen auf einer alten Römerstraße. Wenn man einmal unterstellt, daß es Erntezeit war (Juli/August), als Caspar Stoppel über den *Laimen Ösch* nach Vilsingen lief, so konnte er alle Vilsinger Bauern mit ihren Frauen und Kindern dort antreffen. Jeder Vilsinger Bauer hatte in den drei genannten Öschen Flurstücke, also auch im *Laimen Ösch*. Und wenn in diesem Jahr auf dem *Laimen Ösch* Dinkel angebaut wurde, so mußten alle Vilsinger Bauern entsprechend dem „Flurzwang“ zur gleichen Zeit ihren Dinkel ernten. Und die Erntearbeit war schwerste Handarbeit, da das Getreide von Hand gemäht werden mußte (in Vilsingen mit dem „Habergeschirr“), und die Garben von Hand zusammengelegt (mit der „Antraggabel“), gebunden und in Hocken aufgestellt werden mußten, um später, wenn das Getreide trocken war, auf ein Fuhrwerk geladen (mit der „zweizinkigen Garbengabel“) und nach Hause gefahren zu werden. So konnte Caspar nahezu alle 16 Vilsinger Vollbauern mit ihren Frauen und Kindern und mit den Tagelöhnern und Söldnern auf dem *Laimen Ösch* antreffen. Viele davon sind auf Grund vorliegender Urkunden namentlich bekannt, beispielsweise die Bauern Enderle, Scheffoldt, Diem, Stoppel, Schmellenmayer, Kleiner, Boos, Schaz.

Auch sah er ein Fuhrwerk, das dem Gutensteiner Pfarrer Balthasar Biecheler gehörte, auf das einige Vilsinger Tagelöhner Garben aufluden. Es waren die sogenannten Zehntgänger oder Zehntknechte – in Vilsingen waren es vier –, die im Auftrag des Gutensteiner Pfarrers jede zehnte Garbe aufluden, um sie dann später in die Vilsinger Zehntscheuer, die in der Nähe der Kirche stand, zu bringen. Im übrigen gab die Erhebung des Zehnten häufig Veranlassung zu Streit und Zank. So durften die Garben in der Regel erst dann vom Feld gefahren werden, wenn der Zehntgänger oder Zehntknecht selbst die zehnte Garbe ausgesondert hatte. Bald war die zehnte Garbe nicht groß genug, dann war minderwertiges Getreide oder zuviel Unkraut beigegeben. Vielleicht zog ein Gewitter auf, der Bauer konnte aber die Garben nicht einfahren, weil noch nicht „gezehntet“ war. Die Garben, vom Gewitterregen durchnäßt, mußten wieder von neuem zum Trocknen auseinander genommen und das Getreide ausgebreitet werden. So blieb die Frucht weitere Tage auf dem Feld liegen, nur weil der Zehntknecht nicht rechtzeitig seines Amtes gewaltet hatte. Wieviel Ärger und Verdruß, Mehrarbeit und Ernteverluste die Erhebung des Zehnten in Naturalien für den Bauern brachte, kann man sich heute kaum mehr vorstellen⁴⁶.

44 Diese Karte wurde vor einiger Zeit restauriert und liegt derzeit im Kreisarchiv Sigmaringen.

45 K. TH. ZINGELER: Die vor- und frühgeschichtliche Forschung in Hohenzollern. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte & Alterthumskunde, 27 (1893/94) S. 69 ff.

46 M. SCHAITEL: Vor 100 Jahren, Ablösung des Zehnten in Hohenzollern. In: Hohenzollerische Heimat 10 (1960). 33–34.